

Die Palme

Freundesbrief des Christlichen Körperbehindertenverbandes Sachsen e.V.
2/2026 Jahrgang 36

*Liebe Lesenden,
Liebe Lesat,*

Thema: Unerwartet - mit Wundern rechnen

Aus dem Inhalt:

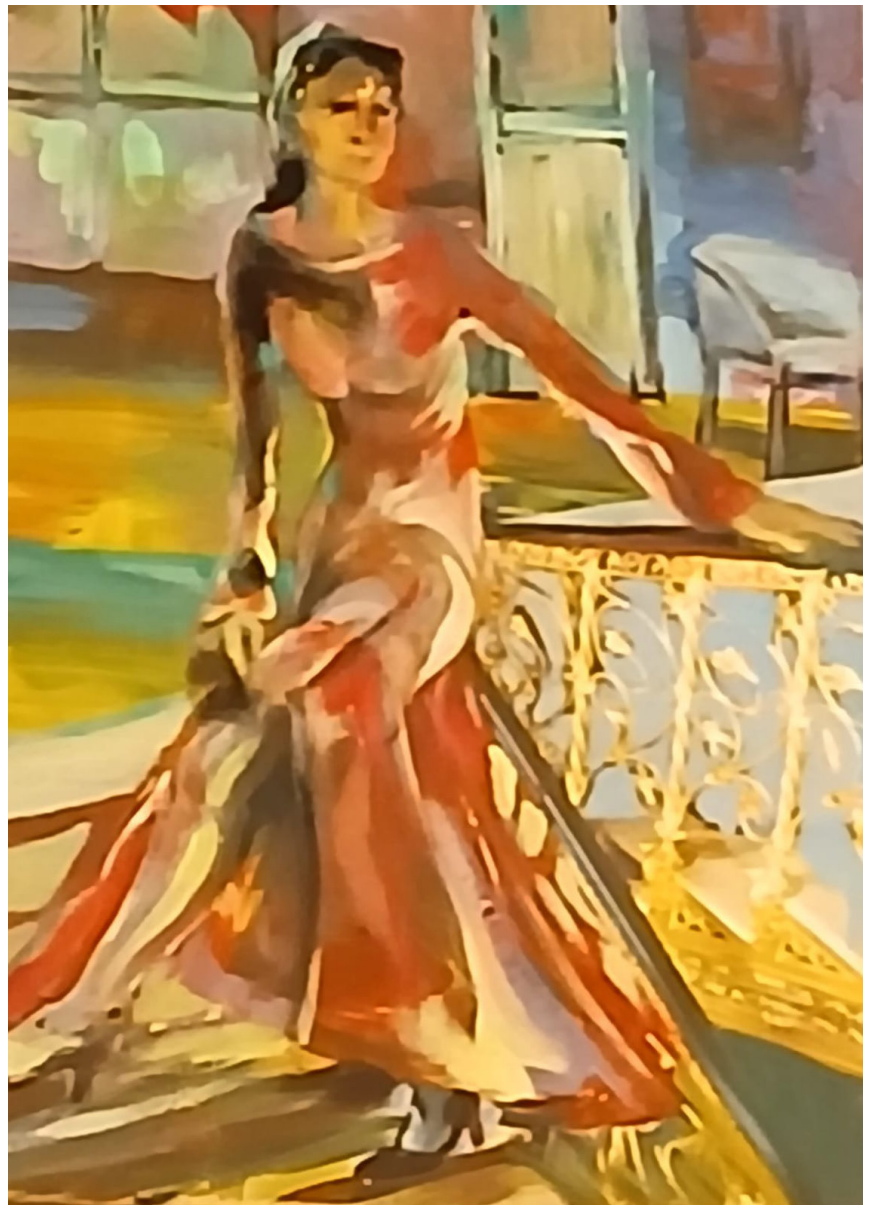
Wann haben sie zum letzten Mal gestaunt? Ich gehe fest davon aus, dass jeder und jede von uns schon mal gestaunt hat. Ich hoffe, dass sie nicht nur als Kind zur Bescherung am Heilig Abend mit offenem Mund und staunenden Augen dastanden.

Vielleicht haben sie gestaunt, als die Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Zwischenfälle und Verspätungen verlief oder das kleine Kind des Nachbarn nicht mehr nur babbelt sondern verständliche Worte spricht. Nach dem langen Winter wird es langsam wieder grüner draußen. Jetzt regnete es die Tage und da konnte man fast zusehen, wie auf einmal Gras und Blätter zusehends wuchsen. Auch wenn das alle Jahre wieder passiert, lässt es mich doch immer wieder staunen. Gründe zum Staunen finden sich ständig, täglich. Es sind die kleinen Dinge, ganz Normales, Alltägliches was uns zum Staunen bringen kann, Dinge, mit denen wir nicht rechnen oder Dinge, die darauf warten, neu entdeckt zu werden. Unsere Tage sind voller solcher kleiner Dinge, die uns staunen lassen. Es sind die kleinen Wunder des Alltags. Wunder, mit denen wir eigentlich rechnen können, die aber trotzdem unerwartet viel vorhanden sind. Diese Alltagswunder warten nur darauf entdeckt oder neu entdeckt zu werden. So können kleine, unerwartete oder auch kleine geplante Erlebnisse zu Hoffnungsträgern werden und uns zum Staunen bringen.

Die Frage ist nur, wie wir diese kleinen Alltags – Erlebnisse bewerten, wie sie zu Alltags – Wundern werden können: Man kann sagen: das Gras wächst jedes Jahr – das ist nichts Besonderes. Oder man sagt: Dass eben jedes Jahr das Gras wieder wächst und alles grünt und blüht ist ein Wunder, ist DAS Wunder. Das lässt uns staunen, obwohl wir es schon viele Male miterlebt haben.

Wir können also unerwartet mit Wundern rechnen. Wir können also aus dem Alltag unsere kleinen Wunder filtern und uns darüber freuen.

- 35 Jahre CKV Sachsen e.V.
- „Glück Auf“ bei Anna und Sascha
- Warum Teilhabe nicht von allein entsteht
- Höchste bundesdeutsche Anerkennung für Grit Wagner
- Ehrenamt für alle, gemeinsam inklusiv gestalten
- Feuertaufe für ein besonderes Fahrzeug
- Unterwegs auf unbekanntem Wegen



Martin Ude



Die Heilung des Gelähmten am Teich Betesda Joh 5,1-16: „Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda.

Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgeehrte.

Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber Sabbat an diesem Tag. Da sprachen die Juden zu dem, der geheilt worden war: Heute ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen. Er aber antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? Der aber geheilt worden war, Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre. Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte“. Unzählige Menschen, fast wie auf einem Volksfest. Der Unterschied: Jeder ist sich selbst der Nächste. Denn alle warten darauf, dass sich endlich das Wasser wie von Zauberhand bewegt und sie die ersten sind – und bloß kein anderer. Konkurrenz, Kampf, Ellenbogenkultur.

Ich stelle mir die Kultstätte Bethesda als einen Ort der Beziehungslosigkeit vor. Krank zu sein, bedeutete isoliert zu sein. Im biblischen Verständnis zumeist auf ganz verschiedenen Ebenen: Zwischenmenschlich. Körperlich. Metaphysisch. Der Sinn des Lebens ist verloren gegangen. Die Beziehung zum Gott des Lebens auch.

Das ist Elend. Dahinsiechen. Abgeschnitten von Lebendigkeit. Es erschreckt mich, dass in biblischer Theologie Krankheit sehr häufig mit Sünde in Verbindung gebracht wird. Wir wissen heute: Krankheit ist niemals Strafe von Gott. Von dieser Idee möchte ich mich sehr klar distanzieren. Wer mit einer Krankheitsnot lebt, braucht Mitgefühl. Gute Beziehungen und keine Schuldzuschreibungen! Doch das hebräische Verständnis vom Menschsein, die wir auch noch zur Zeit Jesu voraussetzen können, weist auf eine tiefere Wahrheit hin. Es geht im Kern nicht um Kausalketten zwischen Krankheit und Sünde. Es

geht um die Erfahrung, dass, wenn eine Beziehungsebene eines Menschen gestört ist – zu den Mitmenschen, zum Körper, zu Gott, dass dann auch alle anderen drunter leiden. Oder: Wenn eine gesundet, geht's auch den anderen besser. Mich machte es nachdenklich, dass viele der Texte des Propriums eigentlich nicht Krankheit oder Gesundheit, sondern Beziehung zum Thema haben. „Es war aber dort ein Mensch, der war seit 38 Jahren krank.“ Dass der Evangelist hier das Wort „anthropos“ verwendet – Mensch – nicht Mann, keinen Namen, macht diesen Gelähmten oder diese Gelähmte zum Prototyp für uns Menschen. Könnte auch ich das sein?

38 Jahre. In der Bibel kommen diese 38 Jahre nur noch ein weiteres Mal vor (Dtn 2,14). 38 Jahre irrte das Volk Israel in der Wüste herum und Gott schwieg dazu. Nach 38 Jahren war die alte Generation weg, die Gott nicht vertraut hatte. Damit ist 38 eine negativ konnotierte Zahl. Doch an ihrem Ende stehen Versöhnung und das Reden Gottes. Das spricht dafür, diese Erzählung nicht (nur) buchstäblich zu lesen. Und die Heilsgeschichte auf den Metaebenen zu suchen. Jesus kommt in das Getümmel und sieht genau diese eine Person. Und keine andere. Er stellt eine dumme Frage: „Willst du gesund werden?“ – Diese Frage erscheint diskriminierend in unserer Zeit. Im Blick auf die anthropologischen Ebenen geht die Frage tiefer: „Möchtest du Kontakt, Beziehung – auf Augenhöhe?“

Vom Gegenüber: Ausweichen. Erklärung. Gründe. Jesus befiehlt - sehr klar. Doch es bleibt ein Angebot. Jesus reicht nicht die Hand. Zieht den Menschen nicht hoch. Der Mensch bleibt frei, es selbst zu tun: Aufstehen. Die Matte nehmen. Gehen. Das, was Jesus tut, nennt man heute Empowerment. Er ermächtigt einen Menschen, selbst zu handeln. Plötzlich ist ganz viel Kraft und Mut in diesem Menschen – es zu tun: Aufstehen. Die Matte zu nehmen. Zu Gehen. Jesus schließt eine Kraft auf, die in diesem Menschen schon geschlummert hat. Die Kraft lebendig zu sein.

Der Sänger Jacques Palminger dichtet in dem Lied: „Wann strahlst du?“: Ich liebe die, die staunen können über die Blume auf dem Schrott. Die lieber im jetzt als im morgen leben und die aber austreten aus dem Trott. Nicht die, die im ‚vielleicht‘ und irgendwann alle Energie vergraben und sich mit grauem Trübsinn ganz einbalsamiert haben. Möglicherweise hatte sich dieser Mensch eigentlich schon eingerichtet und mit grauem Trübsinn einbalsamiert. Aber Jesus durchbricht die Schranken. Er weckt die Sehnsucht nach Beziehung. Psalminger singt: Ich schulde dem Leben das Leuchten in meinen Augen. Wann strahlst du? Mit Jesus würde

ich sagen: Jesus schenkt dir das Leuchten in Seinen Augen. Was antwortest du? Jesus fragt still und ohne Worte nach dem Commitment des Menschen. Commitment bedeutet – so ein Autor der ZEIT - „dass ich mich drauf einlasse, es ernst nehme, es nicht einfach so durchlaufen lassen, ... , aufmerksam für das, was es mir gerade bietet oder auch vor die Füße wirft. Handeln bedeutet, dass ich nicht passiv bin, sondern aktiv entscheide, etwas zu tun.“ Es ist groß von dem Menschen, der 38 Jahre vom Leben abgeschnitten war, dass er den verrückten Vogel namens Jesus nicht einfach weiterziehen lässt, sondern dass er aktiv entscheidet: „Die Chance ergreife ich!“ Das ist Kairos. Heilwerden – nicht in erster Linie am Leib, sondern am ganzen Leben. Jesus schenkt dir das Leuchten in Seinen Augen. Antwortest du?

Die Antwort kann mir niemand abnehmen. Geübt sind viele von uns was anderes: Schon in der Schule wurde nicht nur früher vermittelt, dass es besser sei, sich zu fügen: Stur auswendiglernen und nicht selbst Denken oder gar was wollen. Im Zweifelsfall jedenfalls „hab ich nichts gemacht“ und hab auch keine Verantwortung. Das ist sicher, aber beziehungsgestört.

Der Mensch aus dem Evangelium hat dieses Prinzip verinnerlicht. Zwar hatte er Mumm und ist am Sabbat aufgestanden und hat sein Bett getragen. Denn das ist verboten. Er wird zur Rede gestellt. Er reagiert nach Schmema F der menschlichen Grundstruktur. Statt in Selbstverantwortung zu sagen: „Ich bin aufgestanden und habe die Matte getragen.“, Schuldzuweisung: „Der mich gesund gemacht hat, wars.“ Der menschenverachtende Satz von Friedrich Merz über das „Stadtbild“ hat die sozialen Medien bestimmt. Töchter meldeten sich zu Wort. Menschen mit Migrationshintergrund. Behinderte Menschen nehmen Stellung. Sie prangern an – wie der Evangelist, der die Reaktion der Obrigkeit schildert: Die stilisierte jüdische Obrigkeit macht es nicht anders als Friedrich Merz. Sie will weghaben, was das „Stadtbild“ stört. Doch Jesus lässt sich nicht einschüchtern, bleibt der Aktive, gibt sich zu erkennen, obwohl er sich gefährdet.

Er findet den Menschen im Tempel. Das zeigt auch zu Gott hin hat sein Leben eine neue Qualität. Nicht nur ein Ort wie Bethesda, nein das ganze Stadtbild braucht Menschen, die sich aus der Beziehungslosigkeit in die Selbstverantwortung rufen lassen. Die aufbegehren, wenn sie selbst oder andere Menschen auf ihre Krankheit, Herkunft oder ihr Aussehen reduziert werden. Das Stadtbild braucht Menschen, die sich von Jesus das Lächeln schenken lassen. Und die Frage: Antwortest du?

Pfrn. Sr. Elise Stawenow,



CKV – Mitgliederversammlung am 25. April in Chemnitz 35 Jahre und kein bisschen leiser...

Vor 35 Jahren trafen sich verschiedene Menschen und gründeten den CKV. 2026 trafen wir uns in der Jugendkirche Chemnitz, um den Geburtstag zu begehen und die übliche Mitgliederversammlung durchzuführen.

Rechenschaftsbericht (was lief im CKV 2025) und Finanzbericht (wo ging Geld hin und wo kam es her) gehörten natürlich auch dazu. Es gab aber auch viel Zeit,

um miteinander ins Gespräch zu kommen. Das passierte bei den Mahlzeiten und zwischendurch. Das Mittagessen wurde auch von vielen gelobt.

Wir hatten es vom afghanischen Restaurant „Schmetterling“ liefern lassen.

Mit ein paar Gästen feierten wir mit einem Puppenspiel von Volkmar Funke aus Coswig am Nachmittag weiter. Ein altes Märchen nahm uns mit ins Land der Phantasie.

Sehr abwechslungsreich aufgearbeitet und exzellent vorgespielt, sorgte es für Freude, Lachen und Nachdenken.

In Anbetracht der politischen Entwicklungen und der zunehmenden Knappheit finanzieller Mittel haben wir festgestellt: Es braucht den CKV Sachsen. Es braucht uns, vielleicht mehr denn je, damit die Belange von Menschen mit Behinderungen offene Ohren finden oder wir anderen die Ohren öffnen. Nur gemeinsam können wir was bewegen, können vielleicht aussichtslose Situationen in Hoffnung verwandeln. Fassten wir es an!

Matthias Kipke, Helbigsdorf





Unser Inklusionshotel mit Tagescafé Glückauf bei Anna + Sascha

**Unterschiedliche Menschen können sich verstehen.
Auch wenn einige Menschen nicht viel sprechen können.
Auch wenn manchen Menschen Dinge schwerer fallen, als anderen.
Aber die Menschen müssen es wollen.**



Wir finden: Menschen mit Behinderungen sollen mit allen anderen Menschen zusammen leben und arbeiten: in einer Familie und in einer großen Gemeinschaft. Dann lernen wir alle besser voneinander. Das Leben wird so wertvoll. Der Verein Anna + Sascha e.V. hat von 2017 bis 2025 das alte Turmhaus in der Innenstadt von Annaberg-Buchholz saniert. Es entstand ein Inklusionshotel mit Tagescafé. Besonderes Augenmerk wurde auf Barrierefreiheit für Zugang und Nutzung der Einrichtung gelegt. Hier werden den Mitarbeiter:innen und Gästen mit und ohne Behinderung Beschäftigungs- und Teilhabemöglichkeiten eröffnet. Es soll dazu ermutigt werden, einander kennen und schätzen zu lernen, gemeinsam zu arbeiten und zu leben. In diesem Sinne entwickelte der Verein seit 2017 eine Konzeption und Finanzierungsstrategie für die Errichtung und den Betrieb des Hotels. Dies geschah in rein ehrenamtlicher Tätigkeit und auf der Basis von Spenden. Trotz vieler Fördermittel war die Finanzierung des Vorhabens eine große Herausforderung. Auch war es nicht leicht, Brand- und Denkmalschutz mit der Barrierefreiheit zu vereinbaren.

Zum Gebäude gehört ein historischer Wehrturm, der einst Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung war. Am Ende der Abrissarbeiten war er das Einzige, was vom alten Haus stehen blieb. Von Anfang an wurden die Bedürfnisse verschiedener Menschen mit Behinderungen einbezogen, besprochen und möglichst umfassend berücksichtigt. Entstanden sind 11 individuell geschnitte-

Grundrisse schaffen eine selbstverständliche Nutzbarkeit für Menschen mit und ohne Behinderung. Helle Wandflächen und klare Linien sorgen für Übersichtlichkeit und Orientierung. Strapazierfähige Bodenbeläge unterstützen die barrierefreie Nutzung, während Holzelemente eine warme Atmosphäre schaffen. Im Erdgeschoss lädt ein Café zur Begegnung ein. Hier gibt es ein Frühstücks- und Kuchenangebot, kleine Speisen, Burger und Suppen. Im August 2025 konnte endlich die Eröffnung gefeiert werden. Im Unternehmen



ne Zimmer. 2 davon sind rollstuhlgerecht. Im 1. Obergeschoss kann ein Seminarraum mit moderner Präsentationstechnik gemietet werden. Alle öffentlichen Bereiche sind über einen Aufzug erreichbar. Dort gibt es visuelle und akustische Orientierungshilfen. Ein taktiles Leitsystem unterstützt Gäste mit Sehbeeinträchtigungen. Bodengleiche Duschen, unterfahrbare Waschbecken, durchdachte Bewegungsflächen und klar strukturierte

arbeiten inzwischen 11 Menschen mit und ohne anerkannte Schwerbehinderung in EINEM Team. Informationen unter:
<https://annasascha-inklusionshotel.de/>
<http://www.annasascha.de/>
<https://www.facebook.com/annaundsascha/>
<https://www.instagram.com/annasascha.ev/>

Katja Seifert, Annaberg - Buchholz





Andersdenken

Warum Teilhabe nicht von allein entsteht

Der Arbeiter-Samariter-Bund Ortsverband Chemnitz und Umgebung e.V. begleitet Menschen stets getragen von seinem Leitsatz „Wir helfen hier und jetzt.“ in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen. Zu den vielfältigen Angeboten des Verbandes gehört auch das ASB Wohnzentrum, in dem Menschen mit besonderen Bedarfen ein Zuhause finden, das Sicherheit, Respekt und individuelle Förderung verbindet. Das ASB Wohnzentrum stärkt die Selbstständigkeit seiner Bewohnerinnen und Bewohner, ermöglicht ihre aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und schafft ein inklusives Umfeld, in dem jeder Mensch die Unterstützung erhält, die er braucht.

Mit dem Projekt „Andersdenken – Bürgerbeteiligung für politische Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse von Menschen mit Behinderung“ haben sich die Menschen aus dem ASB Wohnzent-

rum auf den Weg gemacht, Teilhabe nicht nur zu fordern, sondern konkret mitzugestalten. Unser Ziel war es, Menschen mit Behinderung aktiv in politische und gesellschaftliche Prozesse einzubeziehen, als Experten in eigener Sache. Zwischen 2023 und 2025 haben wir da angesetzt, wo Beteiligung im Alltag stattfindet: in Stadtentwicklung, Verwaltung und Kultur. Es ging uns nicht um abstrakte Forderungen, sondern um konkrete Veränderungen. Wir haben Strukturen analysiert, ein tragfähiges Netzwerk aufgebaut und uns früh in Planungsprozesse eingebracht, etwa bei Begehungen im öffentlichen Raum. Erfahrungen konnten direkt einfließen, nicht als Ergänzung, sondern als Entscheidungsgrundlage.

Ein weiterer Schwerpunkt war unsere Arbeit an inklusiven Veranstaltungsformaten. Gemeinsam mit unserem Netzwerk entstand die „Checkliste für inklusive Veranstaltungen“, die aus gelebter Praxis entwickelt wurden damit auch politische

Beteiligungsformate zugänglicher werden. Besonders greifbar wurde unsere Arbeit bei der Chemnitzer Einwohnerversammlung: Wir haben Teilnehmende eingebunden, die Veranstaltung begleitet und anschließend ausgewertet. Dank des offenen und konstruktiven Austauschs mit dem Team Bürgerbeteiligung der Stadt Chemnitz wurden unsere Rückmeldungen aufgegriffen, mit dem Ergebnis, dass sich Abläufe und Zugänge bei der nächsten Versammlung spürbar verbessert haben. Genau an solchen Stellen zeigt sich, dass Beteiligung wirklich funktioniert.

Wichtig war uns im Projekt aber nicht nur, Strukturen zu verändern, sondern auch Begegnungen zu ermöglichen. Ein besonders eindrücklicher Teil waren die Perspektivwechsel (beispielsweise mit Schülern des Agricola-Gymnasiums anlässlich des Toleranztages). Bei diesen Angeboten ging es darum, Barrieren ganz konkret erfahrbar zu machen. Solche Momente bleiben, weil sie etwas im Denken verändern. Neben diesen sichtbaren Ergebnissen hat sich auch auf persönlicher Ebene einiges bewegt. Wir konnten erstmals erleben, dass unsere Stimme zählt. Dass wir nicht nur dabei sind, sondern aktiv etwas bewirken können. Und genau dieses Gefühl von Selbstwirksamkeit ist einer der wichtigsten Erfolge des Projekts.

Dass „Andersdenken“ 2026 mit dem 2. Platz des Chemnitzer Friedenspreises ausgezeichnet wurde, ist für uns eine große Anerkennung. Für uns zeigt diese Auszeichnung vor allem eines: Barrierefreiheit ist kein Randthema, sondern ein Maßstab dafür, wie demokratisch eine Gesellschaft wirklich ist.

Barrieren sind heute oft weniger sichtbar, aber sie stecken in Abläufen, in unzugänglichen Informationen oder darin, dass man zwar dabei sein kann, aber nicht wirklich gemeint ist. Vieles, was heute selbstverständlich wirkt, gibt es nur, weil andere vor uns nicht locker gelassen haben.

Deshalb unser Appell: Gebt euch nicht zu früh mit dem zufrieden, was schon erreicht wurde. Nicht, weil alles schlecht, sondern weil noch mehr möglich ist. Veränderung beginnt dort, wo Menschen ihre Perspektive einbringen. Bleibt sichtbar. Sprecht aus, was euch auffällt. Bringt euch ein! Nicht, weil ihr müsst, sondern weil es einen Unterschied macht, wer was sagt. Barrierefreiheit entsteht nicht von allein, sondern, dass Menschen die sie brauchen sie mit ihren Expertisen einbringen. Genau darin liegt der Gedanke, der uns über das Projekt hinaus von Bedeutung ist.





Ein blaues Wunder erleben Zeichen und Wunder

Wunder gibt es nicht! Mich wundert gar nichts mehr! Da wirst du dein blaues Wunder erleben!

„Ein Wunder ist ein außergewöhnliches, meist positives Ereignis, das unerklärlich erscheint und Verwunderung auslöst. Es bezeichnet oft etwas, das Naturgesetzen oder aller Erfahrung widerspricht.“

In meiner Umgebung glaubt kaum jemand an Wunder: Wir sind geprägt durch eine weitgehend naturwissenschaftlich begründete Bildung, die mit Wundern sehr gründlich aufgeräumt hat. Die Welt löst sich in Naturgesetze, berechenbare Zusammenhänge und Wahrscheinlichkeiten auf. Auch unwahrscheinliche Ereignisse lassen sich durch das Zusammentreffen sehr spezieller Bedingungen erklären. Das Wunder scheint in eine Zeit zu gehören – Vorzeit, Frühzeit, „finsterstes Mittelalter“! – in dem Menschen noch wenig über die Zusammenhänge ihres Lebens konnten, ihnen weitgehend ausgeliefert waren und noch viel weniger Einfluss darauf hatten. Seitdem wir (scheinbar) alles im Griff und unter Kontrolle haben, haben wir das Wundern verlernt.

Wir lächeln über Menschen, die an Wundermittel oder Wunderheiler glauben, und häufig Unsummen ausgeben für sehr fragliche, wissenschaftlich nicht belegte, und oft nicht belegbare Prozeduren. Trotzdem pilgern jährlich zwischen 3 und 6 Millionen Menschen in den französischen Wallfahrtsort Lourdes, viele von Ihnen schwer erkrankt, in der Hoffnung auf ein Wunder. Die tatsächlich vorkommenden oder berichteten „Heilungen“ werden von einer Ärztekommision nach relativ strikten Kriterien geprüft: Da wo sie wie jeder Arzt auf Auskünfte der Betroffenen angewiesen sind, gibt es immer wieder – für die Betroffenen wunderbare Schmerzlinderungen, Symptomverbesserungen, selten jedoch auch tatsächliche, in Laborwerten nachweisbare Veränderungen. „Dein Glaube hat Dir geholfen!“ heißt es in der Bibel, wenn Jesus einen Blinden sehend oder einen Lahmen gehend gemacht hat. Die moderne Medizin nennt das Placebo-Effekt: Auch Traubenzucker-Kügelchen können helfen, wenn der Patient an ihre Wirkung glaubt bzw. der Arzt sie mit entsprechender Autorität verordnet. Sie heilen freilich weder Brüche noch dauerhaft geschädigte Organe, aber es gibt einen offensichtlichen Einfluss des Psychischen auf Krankheitsverläufe, Krankheitssymptome – womöglich auch auf den Krank-

heitsausbruch und nachweislich auf die Dauer des Lebens. Patienten, die sich aufgeben oder keinen Sinn mehr sehen, sterben früher; Patienten, die eine Aufgabe haben und kämpfen – leben im Durchschnitt auch mit schweren Erkrankungen länger. In der Psychoonkologie arbeitet man mit diesem Zusammenhang zwischen Psyche und Soma und versucht über die Psyche Einfluss auf die zellulären, inzwischen recht gut erforschten Mechanismen zu bekommen; nicht anstatt, aber ergänzend zum Einsatz von Chemo- oder Strahlentherapie. Also haben Wunder im

nicht eintritt: wenn jemand wider Erwarten wieder laufen, sehen oder schmerzfrei leben kann. Diese Art Wunder haben aber immer auch mit dem Handeln und Bemühen von Menschen zu tun: „Wir haben alles getan, was wir tun konnten!“ Es ist aber auch eine Haltung von Demut, die zugibt, zulässt, dass etwas auch anders ausgehen kann, als von uns erwartet und angestrebt.

Wunder haben also etwas mit Erwartungen zu tun, es sind genau die Ereignisse, die unsere Erwartungen, unser Denken



Wesentlichen etwas mit der Fähigkeit zur Selbstsuggestion zu tun?

Dennoch gibt es auch echte medizinische „Wunder“, z.B. wenn jemand nach Jahren im Koma doch wieder aufwacht. Wenn jemand nach einer dreiviertel Stunde Herzstillstand und Reanimation seine Eltern oder Kinder noch erkennt und relativ unbeschädigt weiter lebt. Wenn ein sehr frühgeborenes Kind überlebt und sich nach einer längeren Verzögerung irgendwann doch altersgerecht entwickelt. Langjährig Pflegende und Ärzte haben viel Erfahrungswissen - im Prinzip Erfahrungen mit der Wahrscheinlichkeiten von Verläufen - aber auch für Sie ist es etwas Wunderbares, wenn ein als wahrscheinlich prognostizierter, negativer Verlauf

(und Wissen) über Wahrscheinlichkeiten durchbrechen. „Ich habe nicht erwartet, dass ich mich in diesem Alter nochmal verlieben kann!“ „Ich hatte die Hoffnung auf ein Kind schon aufgegeben!“ „Ich habe nicht gedacht, dass ich aus dieser Krise noch einmal heraus komme.“ Auch das hat allerdings weniger mit Bemühen als mit einer Art Öffnung zu tun: statt griesgrämig verpassten oder vergangenen Möglichkeiten hinterher zu trauern, sich überraschen lassen von den Wendungen des Lebens. Nochmal neu anfangen, anstatt aufgeben.

Dann wäre es ja einfach: Wer weniger Erwartungen hat, erlebt mehr Wunderbares. Ich erwarte nichts, also werde ich immer wieder überrascht: Durch einfache



Freundlichkeit, einen sonnigen Tag, den Tautropfen am Gras. Das wäre ungefähr das Programm von Lebenshilferatgebern, Meditation und kontemplativer Praxis, aber auch bekannt aus der Resilienzforschung. (*Resilienz bedeutet viel Widerstandskraft gegen Belastungen): Achtsamkeit im Alltag, Konzentration auf das Hier und Jetzt, Sensibilisierung der Wahrnehmung und konkretes Handeln lässt uns die Welt als überraschender und wunderbarer wahrnehmen. Und hat messbaren und spürbaren Einfluss auf Gesundheit. Aber auch in diesem Programm steckt ein Stück Ideologie: Nicht nur, das damit jede/r seines „Glückes Schmied“ ist; sondern eben auch in der Reduktion auf die kleinen, alltagsnahen Wunder. Die wir brauchen, für die wir auch dankbar sein können: Das Brot auf dem Tisch, ein Dach über dem Kopf, ein Mensch in der Nähe, eine schöne Reise, Musik Im großen Maßstab ist das schon viel und mehr, als andere, vielleicht sogar die meisten anderen Menschen auf der Welt haben. Für unsere Psyche und das individuelle Streben nach Glück ist das allemal besser als sich mit Gier, Karrierismus und sozialem Vergleich permanent zu überfordern.

Aber reicht es in einer – im Moment ziemlich heillosen Welt aus - sich aufs Private zurück zu ziehen und vergnügt einen Schlager vor sich hin zu summen: „Wunder gibt es immer wieder...?“ Oder braucht es nicht auch ein, wenn nicht gar mehrere Wunder in gesellschaftlicher Hinsicht?

Sind solche Wunder möglich? Ein Ende des Krieges vielleicht nicht gleich, aber doch erstmal ein paar Tage Atempause für die geschundenen und übernachtigten BewohnerInnen bombardierter Städte und auch für die Soldaten. Ein Gefangenenaustausch oder wenigstens eine Nachricht, wer noch lebt in den Gefängnissen der Diktatoren? Eine neue Idee oder auch Technologie, wie man die zerstörerischen Wirkungen der alten Technologien minimieren oder gar ausgleichen kann? Ein Staat der sich nicht aufbläht und nur noch die Interessen der Oberschicht vertritt? Die Hoffnung auf diese Art Wunder ist uns momentan ziemlich abhandengekommen. Sie setzen auch mehr voraus, als eine nur individuelle Verhaltensänderung - eine Bewegung großer Gruppen in eine andere, neue Richtung; eine Veränderung von Werten und Bewertungen, eine andere Art Bildung... Ziemlich aussichtslos im Moment, oder? Andererseits haben wir das auch schon mal erlebt: Dass ein verkrustetes, altes System binnen weniger Wochen zusammen gebrochen ist - nach einer langen Zeit der Stagnation. Kann man das ein Wunder nennen?

Langer Rede kurzer Sinn: Wir sind als Menschen auf Wunder angewiesen. Auf kleine und auf große. Wunder setzen „tägliches Bemühen“ voraus. Trotzdem sind sie nicht machbar. Was der Ausschlag gebende Moment ist, dass sich etwas zum Besseren wendet, lässt sich nicht vorher sagen. Nicht im individuellen Leben und auch nicht in der Gesellschaft. In der

griechischen Philosophie gibt es den Begriff des Kairos – den günstigen Zeitpunkt, der zu ergreifen ist - im Neuen Testament bedeutet Kairos „die festgesetzte Zeit im Plan Gottes“, die Zeit, in der Gott handelt.“ Vieles in unserem Leben hängt nicht nur von uns und unsrem Bemühen ab, sondern von anderen, von einer unerwarteten Begegnung, vom Kairos, dem günstigen Moment, von der Gnade der späten oder frühen Geburt, vom göttlichen Funken, der Inspiration, dem heiligen Geist, oder wie immer wir es nennen wollen. Robert Musil unterscheidet im „Mann ohne Eigenschaften“ zwischen Wirklichkeitssinn und Möglichkeitssinn: Der Fähigkeit, alles was ebenso gut sein könnte, zu denken und das Gegebene nicht für wichtiger zu nehmen als das Nicht-Gegebene. Eine Welt ohne Krieg, ohne Hunger, ohne Umweltzerstörung ist nicht wirklich. Aber vielleicht doch möglich. Das Wunder von Pfingsten wird so beschrieben, dass Menschen sich plötzlich verständigen konnten, die vorher in ihrer Angst, und in verschiedenen Sprachen und Denkweisen gefangen waren. Sie verließen die Räume, in denen sie sich verschanzt hatten und gingen aufeinander zu. Etwas Altes war aufgebrochen, etwas Neues fing an. Das ist ein Wunder.

PS: Ein blaues Wunder kann man in Dresden - Loschwitz erleben, eine Brücke, die im Unterschied zu anderen Dresdner Brücken - nach wie vor passierbar ist.

Prof. Beate Mitscherlich, Leipzig





Besondere Auszeichnung für Grit Wagner Das Leben annehmen - trotz FASD

Ministerpräsident Michael Kretschmer hat am 3. März 2026 insgesamt neun Bürgerinnen und Bürger aus Sachsen den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Mit dieser besonderen Auszeichnung, die vom Bundespräsidenten verliehen wird, werden Menschen geehrt, die sich in den Bereichen Politik, Soziales, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur in besonderer Weise um das Gemeinwohl verdient gemacht haben.

Beim Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland handelt sich um die höchste Anerkennung, die die Bundesrepublik für Verdienste um das Gemeinwohl ausspricht.

Grit Wagner

Grit Wagner widmet sich seit vielen Jahren mit herausragendem persönlichem Einsatz der Prävention und Aufklärung über das Fetale Alkoholsyndrom (FASD). Als selbst Betroffene macht sie es sich zur Lebensaufgabe, über die Gefahren von Alkoholkonsum während der Schwangerschaft aufzuklären und das Bewusstsein für dieses Thema in der Gesellschaft zu schärfen. Durch ihre bewegenden Lesungen aus eigenen Büchern, Vorträge an Schulen und in kirchlichen Einrichtungen sowie durch ihre Präsenz in den Medien verleiht sie Betroffenen eine starke Stimme. Mit der Gründung einer FASD-Selbsthilfegruppe und ihrem Engagement im Christlichen Körperbehindertenverein Annaberg e. V. schafft sie zudem wichtige Netzwerke für den Austausch und die Inklusion. Trotz eigener gesundheitlicher Einschränkungen leistet Grit Wagner eine beeindruckende Aufklärungsarbeit, die maßgeblich dazu beiträgt, Vorurteile abzubauen und künftiges Leid durch Prävention zu verhindern.

Zum Engagement von Grit Wagner

Grit Wagner ist bereits seit 1991 Mitglied im CKV Annaberg e.V. und setzt sich mit großem Engagement seit mehreren Jahren insbesondere für Informationsveranstaltungen, Aufklärung über FASD, bei Projekttagen an Schulen und Seminaren zum Thema: „Leben mit Behinderung – Barrieren abbauen - Verständnis fördern – Inklusion gemeinsam angehen“ ein.

Die Teilnehmer erhalten dadurch einen ganz individuelle Einblicke in das breit gefächerte Spektrum dieser Thematik. Im Vordergrund steht dabei die persönliche Begegnung mit behinderten Menschen; die eigene Erfahrung, wie sehr Behinderung einschränken kann; als auch das Erleben, dafür einen sensiblen Blick zu entwickeln, um Barrieren - oftmals schon im Denken - zu überwinden. Vorgesehen und gewollt

ist dabei, dass jeder einzelne Teilnehmer durchaus auch an Grenzen stößt, aber die Gelegenheit nutzt, sich mit der entsprechenden Situation auseinander zu setzen und neue Sichtweisen zu entwickeln.

Bei den Angeboten werden Teilnehmer auf praktische und anschauliche Weise mit dem Thema „Menschen mit Behinderung“ vertraut gemacht. Sie lernen über die verschiedenen Formen von Behinderungen und machen danach konkrete Erfahrungen, was es bedeutet, in einem Rollstuhl zu sitzen oder mit einer lebenslangen Behinderung wie zum Beispiel FASD zurecht zu kommen. Dabei sind es die Menschen mit Behinderung, wie Grit Wagner selbst, die ihnen diese Erfahrungen in Gesprächen, mit Filmsequenzen, insbesondere aber auch mit ganz praktischen „Übungen“ vermitteln.

Grit Wagner hat die Begabung, schnell Kontakt und Vertrauen zu ändern herzustellen. Das Gefühl der Lebensfreude und

ben: Panikattacken, ein geschädigtes Gehör und Orientierungslosigkeit. Doch sie hat gelernt, damit umzugehen. Sie wuchs behütet bei einer Pflegefamilie auf. In der Schule und von anderen Kindern wurde sie öffentlich gedemütigt, geschlagen, gehänselt – nur weil sie nicht so ist wie die meisten.

FASD ist in der Gesellschaft noch wenig bekannt. Deshalb leidete sie viele Jahre an Depressionen, weil sie selbst nicht wusste, warum sie all diese Defizite hat: verzögerte Reaktionen, keine Orientierung, ein geschädigtes Gehör und Panikattacken. Die Ursachen dafür liegen an der Hirnschädigung und einem Herzfehler, ausgelöst durch die Vergiftung mit Alkohol im Mutterleib.

Grit Wagner sagt über sich selbst: „Ich habe gelernt, mich anzunehmen wie ich bin und tue das immer mehr. Manchmal gelingt es mir, dass ich mich lieb habe. Manchmal klappt es mehr und manchmal nicht. Es bleibt ein Prozess.“

Durch Assistenzangebote und die Unterstützung durch den CKV Annaberg e.V.



der lebensbehahenden Grundeinstellung von Frau Wagner drückt sich insbesondere durch ihre Aufgeschlossenheit aus.

Grit Wagner hat ihre Lebensgeschichte in zwei Büchern verarbeitet: „Ich, das Kind aus der Schnapsflasche“ und „Der Teufel darf nicht siegen“. Sie beschreibt in beiden Büchern aus der Sicht einer vom FASD-Betroffenen den eigenen Kampf in, um und durchs Leben. Mit Buchlesungen geht sie in die Öffentlichkeit, wird von Schulen, Institutionen, Kirchengemeinden, Selbsthilfegruppen und andern Interessierten eingeladen, um über FASD aufzuklären.

Ihre Mutter war alkoholsüchtig und trank während der Schwangerschaft. Mit den Folgen muss Grit Wagner bis heute le-

kann Grit Wagner in einer eigenen Wohnung wohnen, hat mehr Kontakte ins soziale Umfeld bekommen und sich einen großen Freundeskreis aufgebaut.

Einkaufen oder auf Veranstaltungen gehen kann sie nur in Begleitung und braucht dafür ein gutes soziales Netzwerk. „Wenn auch spät im Leben, aber ich habe Freunde gefunden und das hat mich gerettet“, sagt Grit Wagner.

Nach jahrzehntelangen Kämpfen um ihren Platz in der Gesellschaft, hat sie einen soliden Freundeskreis aufgebaut. Sie engagiert sich im „FASD Deutschland e.V.“ und im „Christlichen Körperbehindertenverein Annaberg e.V.“ Auch mehrere Fernsehsender (MDR, BR) haben bereits Beiträge



Grit Wagner ausgestrahlt. Frau Wagner ist eine tapfere mutige Frau, die es gelernt hat, mit ihrer Behinderung umzugehen, sich Helfer sucht und in die

Öffentlichkeit geht. Durch die Angebote und in der Gemeinschaft des CKV Anna-berg e.V., die Unterstützung durch weitere Dienste, den selbst aufgebauten sozialen

Netzwerken und im Glauben an Gott findet Grit Wagner Halt und Hoffnung für ihr Leben.

Sebastian Lamm CKV Annaberg, Geyer

Filmkritik

Sorda – Der Klang der Welt

Ángela ist gehörlos, Héctor hörend, ein junges Paar, fröhlich und verliebt, umso mehr, als sie ihr erstes Kind erwarten. Ona soll es heißen, ein Mädchen. Doch je näher der Tag der Geburt rückt, desto unruhiger wird Ángela. Wie soll sie sich um Ona kümmern in einer Welt, die nicht für sie

gemacht ist? Wird Ona hören wie Héctor oder sein wie sie? Ihre kleine, beschützte Welt, die sich Ángela und Héctor geschaffen haben, bekommt Risse.

Der Film zeigt eindrucksvoll die Barrieren, mit denen Menschen mit Hörbehinderung in einer Welt der Hörenden tagtäglich

kämpfen. Vor allem die Kommunikation mit Ona und die Teilhabe an ihrem Leben ist für die junge Mutter schwierig und stellt den Zusammenhalt der Familie auf die Probe. Es ist ein Drama der kleinen Alltäglichkeiten. Besonders schön fand ich, dass ihr Hören mit und ohne Hörgeräte mal zwischendurch simuliert wurde. Viele können sich das ja nicht vorstellen.

Rosalie Renner, Lawalde-Lauba

Ehrenamt für alle – gemeinsam inklusiv gestalten

„Ehrenamt Inklusiv Chemnitz“ von der SFZ – Gruppe unterstützt dabei, das Ehrenamt für alle Menschen mit einer Behinderung oder Erkrankung zugänglicher zu gestalten.

Sie wohnen in Chemnitz und möchten sich ehrenamtlich engagieren, etwas bewegen und dabei ihre Stärken einbringen? „Ehrenamt Inklusiv Chemnitz“ ist für alle da – unabhängig von Behinderung oder Erkrankung!

Parallel suchen wir, wenn Sie es möchten, ihnen eine Begleitperson, die sie individuell, während ihr Ehrenamt unterstützt und begleitet.

Wir freuen uns Sie Schritt für Schritt ins Ehrenamt zu begleiten.

Melden Sie sich gern bei uns – Wir finden

das passende Ehrenamt, das passende Tandem und klären all ihre Fragen zum Thema „inklusives Ehrenamt“. (Anmerkung der Red. Helfer werden hier „Ermöglicher“ genannt.)

Gemeinsam schaffen wir Zugänge, bauen Barrieren ab und machen Ehrenamt in Chemnitz für alle erlebbar. Denn: Vielfalt macht unsere Gesellschaft stark.

Das Projekt wird gefördert von Aktion Mensch

Kontaktdaten:

Ansprechperson: Fatima Maged

E-Mail: ehrenamt_inklusiv@sfz-chemnitz.de

Telefon: 01511 8235075

Fatima Maged, Chemnitz

Sfz | Teilhabe
GRUPPE | Freizeit & Kultur

Gefördert durch die
Aktion
MENSCH

EHRENAMT

Inklusiv

sfz.de/ehrenamt-inklusiv

Besondere Menschen

Vorgestellt: Josia Topf

Josia Topf ist ein deutscher Para-Schwimmer. Er wurde im Jahr 2003 in Erlangen geboren und kam mit körperlichen Einschränkungen zur Welt.

Bereits im Alter von fünf Jahren brachte ihm sein Vater das Schwimmen bei und legte damit den Grundstein für seine spätere sportliche Laufbahn. Im Jahr 2012 begann er mit dem leistungsorientierten Training beim Schwimmverein Erlangen und entwickelte dort sein sportliches Talent gezielt weiter.

Er besuchte zunächst eine inklusive Klasse an der Grundschule Bubenreuth. Im Jahr 2021 legte er am Marie-Therese-Gymnasium sein Abitur ab. Im Anschluss daran nahm er ein Studium der Rechtswissenschaften an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg auf.

Gleichzeitig nahm der Schwimmsport einen immer größeren Raum in seinem Alltag ein. Das intensive Training, seine Diszi-

plin und sein Durchhaltevermögen führten schon früh zu beachtlichen Erfolgen.

Seit dem Jahr 2014 nahm Josia Topf regelmäßig an Wettkämpfen teil und machte dort mit konstant starken Leistungen auf sich aufmerksam.

Im Jahr 2020 gelang ihm die Qualifikation für die Paralympischen Spiele 2021 in Tokio. Dort erzielte er bemerkenswerte Platzierungen: den fünften Platz über 50 Meter Freistil, jeweils den sechsten Platz über 150 Meter Lagen und 200 Meter Freistil sowie den siebten Platz über 50 Meter Rücken. Bei den Sommer-Paralympics 2024 in Paris konnte er seine internationale Spitzenstellung eindrucksvoll bestätigen und gewann jeweils eine Gold-, eine Silber- und eine Bronzemedaille in unterschiedlichen Disziplinen.

Auch bei weiteren internationalen Wettkämpfen war sein intensives Training von großem Erfolg gekrönt. So gewann er bei den Europameisterschaften 2018 in Dublin die Bronzemedaille mit der 4 x 50-Meter-Freistil-Mixed-Staffel.

Bei den Weltmeisterschaften 2022 in Funchal errang er die Silbermedaille über 150 Meter Lagen sowie die Bronzemedaille über 100 Meter Freistil.

Bei den Europameisterschaften 2024 gewann Josia Topf drei Silbermedaillen, und zwar über 150 Meter Lagen, 50 Meter Rücken und 50 Meter Freistil.

Bei den Weltmeisterschaften 2025 in Singapur sicherte er sich Gold über 150 Meter Lagen, Gold über 50 Meter Freistil, Silber über 50 Meter Rücken sowie Bronze über 100 Meter Freistil.

Aufgrund seiner herausragenden Leistungen wurde er bereits dreimal als Para-Sportler des Jahres ausgezeichnet.

Zu seinen weiteren Ehrungen zählen das Silberne Lorbeerblatt sowie der Bayerische Sportpreis, mit dem er als Sportbotschafter des bayerischen Sports gewürdigt wurde.

Darüber hinaus wurde ihm die besondere Ehre zuteil, sich in das Goldene Buch der Stadt Erlangen einzutragen.

Heike Priebe, Chemnitz



Wunder gescheh'n, ich war dabei....

Feuertaufe für ein besonderes Fahrzeug

„Wunder gescheh'n“ - So singt nicht nur Nena seit 20 Jahren, so singen wir von JuB auch. Denn seit ein paar Wochen haben wir ein Parallel-Tandem.

Als ich vor einem Jahr den Antrag für Projekt-Unterstützung bei der Aktion Mensch abgegeben habe, glaubte ich nicht wirklich, dass das klappt. Dann gab es Rückfragen von Aktion Mensch, Zeit verging und im August bekamen wir die Zusage!! Das bedeutete, die Aktion Mensch unterstützt die Anschaffung eines Fahrrades, was nicht so mobilen Menschen ermöglicht, Fahrrad zu fahren. Und das bis zu einer Kaufsumme von 20.000,00 €.

„Mobil mit Rad“ heißt diese Aktion. Im November war es dann soweit. Wir haben uns für ein Paralleltandem mit Elektromotor entschieden.

Am ersten Mai-Wochenende wurde dieses tolle Fahrzeug zum ersten Mal richtig genutzt. Das JuB-Fahrradwochenende fand in Colditz an der Mulde statt.

18 Leute mit total unterschiedlichen Fahrrad-Fahrzeugen waren gemeinsam an der Mulde unterwegs. Mit dabei war zum Beispiel ein Vater mit seinem rollstuhlfahrenden Sohn. Der saß mit seinem Rollstuhl auf einem Spezial-Fahrrad-Anhänger. Dann gabs noch ein Liegefahrrad-Dreirad, das von einer jungen Rollstuhlfahrerin gefahren wurde, ein Fahrrad mit drei Rädern

und einem Tandem, mit dem eine Rollstuhlfahrerin allein fahren konnte. Ach so, natürlich war auch unser neues Parallel-Tandem dabei. Fröhlich und fix waren wir also auf guten Wegen unterwegs.

Großen Spaß hatten wir gemeinsam beim Fahren, Essen, Spielen und Singen und das bei bestem Wetter.



Noch ein Wort zum Parallel-Tandem: auf dem haben zwei Personen nebeneinander Platz. Die links sitzende Person übernimmt die Steuerung. Die rechts sitzende Person kann gut an den Pedalen und auf dem Sitz gesichert werden, sodass auch Rollstuhlfahrer oder unsicher sitzende Leute gut

mitfahren können. Beim Treten gibt es für den Beifahrer drei verschiedene Möglichkeiten, mitzumachen: mittreten, Leerlauf (der Beifahrer kann die Pedale bewegen, wie er möchte, was keinen Einfluss auf die Fortbewegung hat) oder therapeutisches Mittreten (die Beine des Beifahrers werden bewegt, ohne das selbst getreten werden muss).

Das Beste kommt zum Schluss: dieses Parallel-Tandem wird kostenlos verliehen.

Für den Transport sind individuelle Möglichkeiten vorhanden.

Bei Interesse kann Matthias Kipke, Matthias.Kipke@evlks.de, 0351-4692-426 angesprochen werden.

Gute Fahrt!

Matthias Kipke, Helbigsdorf

Interview mit Clemens St.

Unterwegs auf unbekanntem Wegen

Ch.: Nachdem du die 10. Klasse und Deine Berufsausbildung zum Bäckergehilfen in einer Großbäckerei abgeschlossen hast, war dir der Arbeitsplatz dort sicher, ebenso eine weitere Ausbildung zum Meister. Unerwarteter Weise hast du dich ganz anders entschieden.

Wie bist du auf die Idee und die Möglichkeit gestoßen, auf die Walz zu gehen?

Cle.: Bei einem Besuch in Dresden flatterte mir ein Zeitungsbericht von einer Konditorin in die Hände, die den Kontakt zur weiterführenden Stelle vermitteln könnte. Ich meldete mich dort und bekam eine Einladung vom Schacht (Gesellschaft der Freien Vogtländer) zur Sommerbaustelle. Dies ist ein jährliches Großprojekt, bei dem reisenden Handwerkerinnen und Handwerkern, die ehrenamtlich in sozialen und kulturellen Bauprojekten arbeiten. Ziel ist es, den Fachaustausch anzuregen und dabei gemeinnützige Einrichtungen zu erhalten bzw. zu sanieren. Der Besuch dort hat mich angesprochen.

Ch.: Ich habe immer gedacht, nur Zimmerleute gehen auf die Walz oder Reise?

Cle.: Das stimmt so nicht. Alle Handwerkergehilfen können bis zum Ende ihres 30ten Lebensjahres auf Wanderschaft gehen. Als weitere Regel müssen sie ledig, kinderlos, schuldenfrei und dürfen nicht vorbestraft sein. Insgesamt dauert die Walz mindestens drei Jahre und einen Tag und während der Wanderzeit gibt es im Umkreis von 50 Kilometern um den Heimatort eine Art Bannmeile. Je nach eigenem Ermessen kann die Zeitspanne der Reise auch erweitert werden. Die meisten Gesellen bleiben länger auf der Walz. Ich schätze, in mehr wie 30 Gewerken sind derzeit ca. 500 – 600 Reisende unterwegs. Es ist weniger bekannt, dass auch Elektriker, Frisöre, Schneider usw. auf die Walz gehen können.

Ch.: Und es gibt nur einen Schacht bzw. eine Wandergesellschaft für alle Reisenden auf der Walz?

Cle.: Nein! Es gibt mehrere Schächte oder Gesellenvereinigungen. Einige wurden bereits 1890/91 und 1910 gegründet, andere gibt es seit den 1970er und 80er Jahren, die dann auch Frauen zugelassen haben. Der Schacht „Rechtschaffene Fremde“ teilt

sich in zwei Wandergesellschaften einmal für Zimmer- und Schieferdeckergehilfen sowie Maurer und Steinhauer. Der für Zimmerleute und Schieferdeckergehilfen ist mit ca. 150 Reisenden der Größte. Von daher und von früher kommt wohl die Meinung, dass lediglich Vertreter dieser Berufsgruppen auf die Walz gehen bzw. ihre Traditionen sowie ihre Kluft bekannt ist. Traditionen und Kluft, insbesondere die Farbe der Bekleidung, sind bei den einzelnen Berufsgruppen unterschiedlich. Alles hat seine Bedeutung. So habe ich als Bäcker einen dunklen Anzug mit Weste, wo jedes Kleidungsstück mindestens zu einem Teil aus Pepita-Stoff bestehen muss, einem weißen Hemd (Staupe) und einem individuell angefertigten schwarzen Hut. Kluft und Hut gelten als Erkennungszeichen, Arbeitskleidung und schützen vor Sonne, Regen und Schnee. Die Kluft insgesamt ist für alle Anlässe gut, ob Hochzeit oder Lagerfeuer.

Ch.: Einen besonderen Wanderstock hast du auch bei dir. Warum eigentlich und woher hast du ihn?

Cle.: Der knorrige Stock wird Stenz genannt und gehört traditionell zur Ausstattung dazu. Ohne diesen ist kein Wander-



dergeselle unterwegs. Er ist mit ein Erkennungszeichen und wird nicht aus der Hand gegeben. Der Stenz dient als Gehhilfe, Wanderstock, zur Überwindung von Hindernissen und ggf. zum Schutz. Außerdem benötige ich ihn manchmal zum Transport meiner Sachen, die ich mit dabei habe, denn Koffer oder Reisetasche haben wir nicht. Alles Gepäck, wie Wäsche, Wander-

fall die Beerdigung bezahlt wurde. Wie steht es heute damit?

Cle.: Gesellen tragen heute noch im linken Ohr mindestens einen Ohrring als Symbol der Verbundenheit und Ehrbarkeit zur Tradition. Auch als Erkennungszeichen und „Notgroschen“. Ich habe zwei Ohrringe im linken Ohr, da ich neben der Verbundenheit zum Schacht Vereinigte Löwenbrüder

kannt oder werden, wie persönliche Termine und Begegnungen im Kalender eingetragen. Das klappt gut, ist zuverlässig und verbindlich.

Im ersten Jahr 2024 war ich meist kreuz und quer in Deutschland unterwegs, dann auch in Irland, Frankreich, der Schweiz und ab Mitte Dezember 2025 bis Mitte März 2026 auf dem Weg mit zwei Löwengeschwistern nach und von Ägypten. Die Walz scheint mehr eine deutsche oder besser deutschsprachige Tradition zu sein, denn auf besagter Reise haben wir keine anderen Wandergesellen getroffen.

Chr.: Das hört sich interessant an. Was hat euch bzw. dich besonders überrascht oder worüber habt ihr euch gewundert?

Cle.: Insgesamt ist es toll, auf der Walz mit Überraschungen unterschiedlicher Art rechnen zu können. Man trifft verschiedene Leute und kommt ins Gespräch, man wird aus Neugier oder Verbundenheit von Fremden einfach so angesprochen oder zum Essen oder Schlafen eingeladen. Das ist ein interessanter Lernprozess.

Auf der Ägyptenreise waren wir sehr verwundert, wie der sehr dichte Verkehr überhaupt funktioniert; vergleichbar mit einem kontrolliertem Chaos, wenige Schilder und Polizisten und Hupen ist wichtiger wie Licht. Wir haben oftmals abseits der touristischen Highlights Sehenswürdigkeiten besucht und Einheimische haben uns was gezeigt oder auf Interessantes hingewiesen. In den südlichen Ländern ist übrigens das Trampen verboten. Marokko hat mir besonders gefallen, freundliche Menschen, schöne Umgebung, alles grüner und nicht so steinig. Interessant und ungewohnt war es in einem Hostel in Kairo auf dem Dach eines Hauses mit üppigem Grün in Pflanzkübeln und gemütlichen Sitz- und Liegemöbeln, echter Luxus. Einige Strecken haben wir, um Geld zu sparen, abends oder nachts mit Bus oder Schiff zurückgelegt, um die Zeit zum Schlafen zu nutzen. Insgesamt habe ich auf der Reise mehr Geld ausgegeben, wie gedacht und etliche Kilos abgenommen. In nächster Zeit suche ich mir erstmal in Deutschland eine Arbeitsstelle in einer Bäckerei, wo ich Neues dazu lernen kann, auch ein Grundsatz der Wanderschaft. Drei Monate im Stück ist es gestattet, an einer Stelle zu arbeiten und Geld zu verdienen.

Die Kluft, die wir tragen, öffnet immer wieder und überall Türen. Menschen, die unsere Wege kreuzen, begegnen uns mit Vertrauensvorschuss. Jeder Kontakt und jede Begegnung ist unerwartet, überraschend und bereichernd.

Ch.: Vielen Dank für das informative Gespräch und weiterhin eine behütete Wanderschaft.

Die Fragen stellte Christiane Ludwig, Zwickau.



buch, Landkarte u.a. werden in den Taschen der Kluft verstaut oder in besondere Tücher und Bündeln (Charlottenburger) eingewickelt, die am Stenz oder einem anderen Stab gebunden werden. Mittels Karabinerhaken und Lederriemen wird alles über die Schulter getragen.

Traditionell wird der, der auf die Walz geht, über die ersten drei Monate von einem Altgesellen vertrauensvoll begleitet und in die Regeln eingeführt. Dazu gehört, in einen Wald mit Haselnussstecken geführt zu werden, wo sich jeder seinen Wanderstab sucht.

Ch.: Bekannt ist, dass jeder Wandergeselle auch einen Ohrring trägt, der früher aus Gold oder Silber war und womit im Todes-

und -schwester, wo die lebensmittelverarbeitenden Gewerke seit 10 Jahren (2026 im Erzgebirge gegründet) organisiert sind, auch Mitglied der Vereinigten Löwenbrüder und -schwester Europas bin.

Neben den festen Vereinigungen, wie dem Freien Begegnungsschacht, gibt es auch Freireisende, die sich keiner festen Vereinigung anschließen, auf ihrer Wanderschaft jedoch traditionellen Regeln folgen.

Ch.: Heutzutage ist es undenkbar, ohne Handy unterwegs zu sein. Wie läuft das auf der Walz und wo bist du schon alles gewesen?

Cle.: Auf der Walz sind Handys nicht gestattet. Termine, wie die Sommerbaustelle oder andere Treffen, sind langfristig be-



PALMWEDEL

Es gibt nur zwei Arten zu leben. Entweder so als wäre nichts ein Wunder oder so als wäre alles ein Wunder.

Albert Einstein

Hier noch die Abbildung des Parallel-
andems von Seite 10.



Also wer es versuchen möchte....

Zu Seite 4 - Inklusionshotel

Ich war bei Anna und Sascha zu Besuch und hatte die Gelegenheit, mir die Zimmer anzusehen. Dabei war ich wirklich beeindruckt, wie geschmackvoll und liebevoll alles gestaltet wurde. Man merkt sofort, dass hier viel Wert auf Atmosphäre, Komfort und kleine Details gelegt wird. Jedes Zimmer hat seinen eigenen Charme und wirkt durchdacht eingerichtet.

Besonders interessant fand ich die Nachfrage nach rollstuhlgerechten Zimmern. Eigentlich könnten alle Zimmer dafür geeignet sein, doch wie in vielen Häusern jetzt, gibt es bestimmte Vorgaben und Einschränkungen durch den Brandschutz beziehungsweise die Feuerwehr. Darum ist die Anzahl der rollstuhlgerech-

ten Zimmer auf 2 begrenzt.

Anschließend gönnte ich mir noch ein Stück Kuchen im Café und hatte Zeit, die Eindrücke auf mich wirken zu lassen. Dabei wurde mir noch deutlicher, wie viel Herzblut in dieses Haus gesteckt wurde. Alles wirkt mit großer Liebe gestaltet und bis ins Detail durchdacht – von der Einrichtung bis hin zur gemütlichen Atmosphäre. Wer einmal Urlaub im Erzgebirge machen möchte und Wert auf Gastfreundschaft, Gemütlichkeit und ein besonderes Ambiente legt, ist dort wirklich sehr gut aufgehoben.

Heike Priebe, Chemnitz

Selbstbestimmung sichern

Seit 1993 kämpfen Behindertenaktivisten und Verbände für das Recht auf Selbstbestimmung. Die Vorlage des BSHG sah 1996 vor, dass der Vorrang ambulant vor stationär davon abhängig gemacht werden sollte, dass keine unverhältnismäßigen Mehrkosten entstehen.

2005 wurde das BSHG in das SGB XII und 2020 in das Bundesteilhabegesetz überführt und damit die Eingliederungshilfe aus der Sozialhilfe herausgelöst, was zu einer erheblichen Verbesserung der Selbstbestimmung und der Teilhabe geführt hat. Doch nun droht 2026 ein massiver Abbau: die Reform der Eingliederungshilfe durch das Bundesteilhabegesetz droht Leistungen einzuschränken, die ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderung sichern. Kritiker warnen davor, dass die Entwicklung zu Einschränkungen der Wahlfreiheit führen könnten bzw. die Gefahr, zu institutionellen Versorgungsstrukturen von früher zurückzukehren. Die Sozialministerin Bärbel Bas und die Bundesregierung sind aufgefordert, den Rechtsanspruch auf ein Persönliches Budget nach § 29 SGB IX ohne Einbußen zu erhalten und nicht in eine Ermessensleistung umzuwandeln! Das Persönliche Budget ist ein wichtiges Instrument der Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderung und seit 2008 ein Rechtsanspruch. Selbstbestimmung, individuelle Lösungen und Wahlfreiheiten, von wem Menschen mit Behinderungen Leistungen beziehen, sind unverzichtbare Eckpunkte. Nicht Behörden, sondern der Mensch soll entscheiden! Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich Deutschland verpflichtet, Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben und freie Wahl der Unterstützung zu ermöglichen. Teilhabe darf nicht einfach aus Kostengründen eingeschränkt oder verhindert werden! Viele Menschen haben die Petition unterschrieben, was bis 25. Mai 26 möglich war.

Text der Petition

Der Deutsche Bundestag wird aufgefordert, keine gesetzlichen Änderungen vorzunehmen, die zu Kürzungen und Einschränkungen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung - zum Beispiel durch Pauschalierungen - führen. Denn Teilhabe ist Menschenrecht.

Einladung zum Info- und Begegnungstag

unter dem Slogan: „Geschichte vor der Haustür“ ist Herrnhut Ziel des Info- und Begegnungstages am Samstag, den 19. September 2026. Herrnhut ist eine sächsische Stadt in der Oberlausitz mit großer historischer und kultureller Bedeutung durch die Herrnhuter Brüdergemeine sowie den bekannten Herrnhuter Stern. Eine Führung in der Sternenwerkstatt, die Andacht im traditionellen Kirchsaal und Vieles mehr werden wir miteinander vor Ort erleben, dessen Name übersetzt wird mit „unter des Herrn Hut“ (unter Gottes Schutz stehen oder auf Gott warten). Das wünschen wir uns auch für diesen Tag und laden herzlich dazu ein. Um Anmeldung im CKV-Büro wird gebeten.

Den Teilnehmerbeitrag in Höhe von 12 € inklusive Fahrt, Eintritt und Essen bitte mitbringen. Treffpunkt ist 10.30 Uhr an der Sternemanufaktur, Oderwitzer Str. 8. Bitte pünktlich sein!

Seminar in Christlicher Ferienstätte „Haus Reudnitz“

Unter der Rubrik: „Klimaschutz und Selbsthilfe“

vom 29. Oktober - 01. November 2026
Thema: Bewahrung der Schöpfung - Aufgabe und Verantwortung für jeden.

IMPRESSUM

Herausgeber: Christlicher Körperbehindertenverband Sachsen e.V.

Anschrift: CKV Sachsen e.V.,

Max-Schäller-Straße 3, 09122 Chemnitz

Telefon: 0371 / 33 42 13 3

Fax: 0371 / 85 79 57 37

Bankverbindung: Bank für Kirche und

Diakonie / LKG Sachsen

IBAN: DE96 3506 0190 1611 7200 13

BIC: GENODED1DKD

Druck: www.wir-machen-druck.de

Zeichnungen/Bilder: Caroline Müller-Karl

Fotos: verschiedene Fotografen

Redaktionskreis: Christiane Ludwig,

Heike Priebe, Matthias Kipke,

Caroline Müller - Karl

(Die namentlich gekennzeichneten Beiträge beinhalten die persönliche Meinung der Verfasser.)

Internetseite: www.ckv-sachsen.de